



86 Burghöfe. Siliqua des Magnus Maximus aus Aquileia. Natürliche Größe und Maßstab ca. 3:1 (Staatliche Münzsammlung München).

prägung aus genau dieser Zeit vor. Der Trierer Stempelschneider war es offensichtlich noch nicht gewöhnt, die neuen Münzumschriften für Constantius II. geläufig und fehlerfrei zu schneiden. Andererseits bemühte er sich erfolgreich um gute Gestaltung des Porträts und um ein für Constantius II. als typisch geltendes Rückseitenbild, das »Reitersturz«-Motiv, das auf eine Episode aus dem Perserkrieg des Constantius II. anspielt. Diese Umstellung war, was die Umschriften betrifft, mit Fehlern verbunden. Der »Reitersturz«-Typ ist zwar ohne Zweifel für Constantius II. typisch, wurde aber sonst ausschließlich für Bronzen, nie für Silber verwendet, wie es bei diesem Stück aus Trier der Fall ist.

Eine ausführlichere Publikation dieser Münze bereite ich vor.

2. Magnus Maximus, leichtgewichtige Siliqua, Gewicht 1,595 g, Stempelstellung  $\nearrow$ , 387/388 n. Chr., Münzstätte Aquileia. Vorderseite: D N MAG MA – XIMVS P F AVG, Büste des Ma-

gnus Maximus nach rechts mit Diadem, im Panzer und Paludamentum. Rückseite: VICTORIA – AVGVSTORVM, Victoria nach links mit Kranz und Palmzweig, im Abschnitt AQPS (Abb. 86).

Im Gegensatz zu Nr. 1 ist diese Siliqua zwar selten, aber durchaus in der Literatur bekannt. Die Münze weist auf beiden Seiten Spuren leichten Doppelschlags auf. Es ist anzunehmen, daß spätestens nach der Einnahme Italiens durch den westlichen Usurpator Magnus Maximus auch Rätien in seinen Machtbereich fiel. Die sehr gut erhaltene Siliqua wird also noch zur Zeit seiner Regierung an ihren Fundort gelangt sein, vermutlich im Rahmen von Soldzahlungen. Zweifellos war die Abhängigkeit Rätiens von Magnus Maximus sehr kurzlebig. Die Siege der Truppen des Theodosius I. bei Siscia und Poetovio sowie Kapitulation und Tod des Maximus bei Aquileia im Jahre 388 n. Chr. setzten seiner Herrschaft bald darauf ein Ende.

B. Overbeck

## Eine Fibelgußform aus der germanischen Siedlung von Geldersheim

Landkreis Schweinfurt, Unterfranken

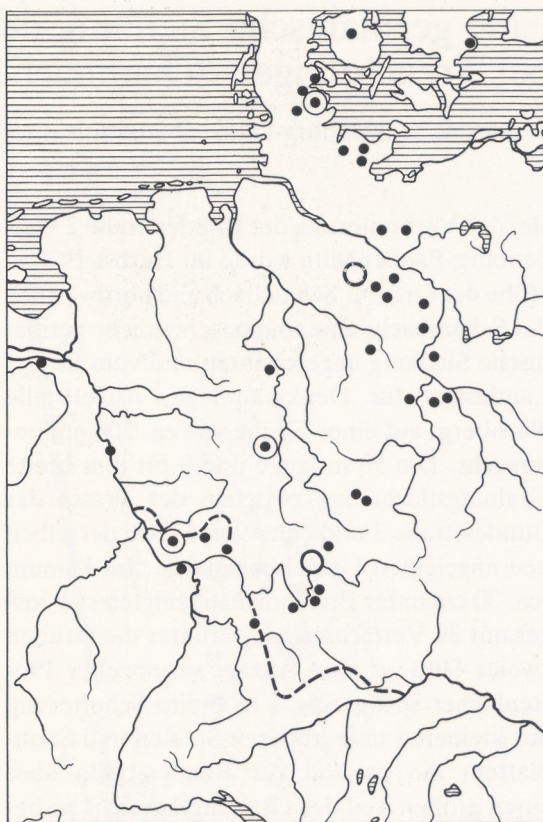
Aus dem freien Germanien sind in der römischen Kaiserzeit schätzungsweise mindestens 100 000 Fibeln bekannt. Die Zahl der Gußformen ist dagegen verschwindend gering. Jede neu entdeckte Gußform stellt deshalb eine er-

freuliche Bereicherung des derzeitigen Bestandes dar und vermehrt unsere Kenntnis über das Metallhandwerk dieser Zeit.

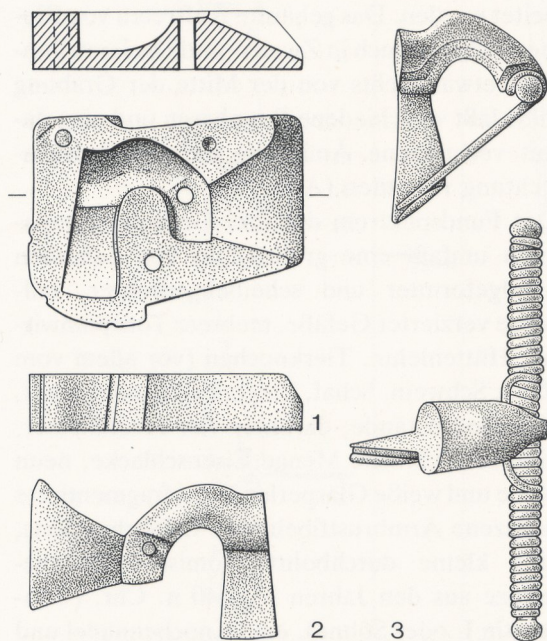
In der bekannten germanischen Siedlung von Geldersheim konnte kürzlich ein solcher nicht



alltäglicher Gegenstand als Einzelfund aufgelesen werden. Die bronzenene Gußform ist unvollständig, denn die entsprechende spiegelbildliche zweite Hälfte fehlt. Sie besteht aus einer 3,8 x 2,9 cm großen und 0,8 cm starken Platte, deren Kanten abgerundet und profiliert sind. In dieser Platte ist das Negativ einer Fibel sichtbar (Abb. 87, 1). Als Halterung der entsprechenden Gegenplatte dienten drei Stifte, die mit Löchern und einer flachen Vertiefung die beiden Gußformhälften zusammenhielten. Praktischerweise war im Fibelkopf ein Nietloch, das später die gesondert angefertigte Spiralkonstruktion mit Achse aufnahm. In einem anderen Loch steckt noch der abgebrochene Niet. Die flüssige Bronze wurde in ein trichterförmiges Einfüllloch gegossen und verteilte sich in den Hohlraum des Fibelnegativs. Nach dem Guß und dem Erkalten konnten die Nieten entfernt und das gewünschte Objekt herausgenommen werden. In diesem Falle ist das Produkt eine Fibel mit hohem Nadelhalter, der aber noch die armbrustartige Spiralkonstruktion fehlt (Abb. 87, 2). Ihre Kennzeichen sind der genannte extrem lange Nadelhalter, ihre kurze, fast gestaucht wirkende Form und ein verdicktes, »abgeschnittenes« Fußende. Sie gehört zum Fibeltyp Almgren Gruppe VII, Serie 3 nach der Einteilung von Matthes und damit in die Zeit um 200 n. Chr. Allerdings setzt sich diese Serie wiederum



**88** Verbreitung der Fibeln mit hohem Nadelhalter, Almgren Gruppe VII, Serie 3 (Punkte). Offener Kreis: Geldersheim. Durchbrochener Kreis: Fibelgußform von Eitzen (Vergleichsstück zu Geldersheim). Punktkreis: nahestehende Parallelen zu Geldersheim (nach A. Böhme mit Ergänzungen).



**87** Geldersheim. Fibelgußform mit Abformung; dazu Endprodukt von Gleichen, Lkr. Fritzlar-Homberg. Maßstab 1:2.

aus mehreren Varianten zusammen. Nur die Exemplare aus der germanischen Siedlung von Gleichen, Landkreis Fritzlar-Homberg in Nordhessen, aus dem Moorfund von Thorsberg in Schleswig und dem Kastell Zugmantel am Taunus kommen der Fibel aus der Geldersheimer Gußform am nächsten. Auf der Verbreitungskarte (Abb. 88) sind diese wenigen Vergleichsstücke besonders hervorgehoben. Trotz des Überwiegens germanischer Fundstellen mit diesem Fibeltyp ist seine Herkunft zweifelhaft und eher in Werkstätten des Römischen Reiches zu suchen. Die Geldersheimer Gußform weist auf einen Handwerker hin, der sein Gewerbe berufsmäßig betrieb. Jedenfalls scheint die Gußform Bestandteil einer größeren spezialisierten Handwerkerausstattung gewesen zu sein. Ihre sorgfältige Zurichtung und vorzügliche Legierung weist auf häufigen Gebrauch hin. Ob ihr Besitzer nur für den beschränkten Bedarf seiner engeren Umgebung produzierte, erscheint zumindest fraglich.

D. Rosenstock